

ATEMILOS

A SHORT NOVEL BY CJK



ATEMLOS

Curtis Newton saß im Pilotensitz der *Comet* und starrte unablässig auf die Instrumente. Schwarz und düster lagen die Kontrollen vor ihm, bar jedweder Funktionalität. Es bestand kein Zweifel – es konnte sie nur noch ein Wunder retten.

Er schloss die Augen und legte den Kopf in den Nacken. Verzweiflung und Wut tobten in seinem Inneren. Er krallte die Finger so fest um die Armlehnen, als wolle er das kalte Metall zum Nachgeben zwingen.

Ein Magnetsturm hatte ihn gestern zur Landung auf diesem seltsamen Planeten gezwungen. Aus dem Nichts aufgetaucht, hatte er das Schiff gepackt und wie ein loses Blatt herumgewirbelt. Übermächtig. Erbarmungslos.

Nur mit großer Mühe war es Future nach langem, zähem Kampf gelungen, die *Comet* den Klauen des Sturmes zu entreißen und sie auf die steinige Oberfläche dieses kleinen, unscheinbaren Himmelskörpers hinunterzumanövrieren. Dort, weit genug entfernt von den letzten Ausläufern des wütenden Sturms, hatte er nun endlich Gelegenheit, alle Systeme in Ruhe zu checken und die nötigen Reparaturen durchzuführen.

Wie durch ein Wunder hatte das Schiff keinen größeren Schaden genommen. So waren diese Arbeiten in ein paar Stunden erledigt gewesen und sie konnten ihre Reise fortsetzen. Zumindest glaubte er das zu diesem Zeitpunkt noch. Auch als er verwundert feststellte, dass sich die Zyklotrone nicht starten ließen, obwohl dort keinerlei Fehlfunktion vorlag, machte er sich noch keine ernsthaften Gedanken. Erst als er nach intensiven Recherchen, die weitere Stunden in Anspruch nahmen, den Grund dafür entdeckte, schrillten bei ihm alle Alarmglocken.

Doch da war es bereits zu spät.

Die elektrisch aufgeladene Atmosphäre des Planeten entzog dem Schiff schon seit der Landung schleichend Energie. Die Triebwerke als größte Verbraucher waren diesem Phänomen als erstes zum Opfer gefallen. Doch schon kurze Zeit später war auch die restliche Bordelektronik davon betroffen. Nacheinander fielen sämtliche Bildschirme, Anzeigen und Instrumente aus.

Heute früh hatten schließlich auch noch die Umweltkontrollen, die über die Notversorgung am längsten Energie bezogen, ihren Dienst eingestellt. Der vorhandene Sauerstoff reichte höchstens noch für zwei bis drei

Stunden. Und so sehr er sich auch das Hirn zermarterte, es wollte ihm einfach keine Lösung einfallen. Es war aussichtslos.

„Bist du sicher, dass Simon, Grag und Otho nicht wissen, wo wir sind, Curtis?“

Verzweifelt klammerte sich Joan an diesen letzten Strohalm.

Er nickte stumm. „Es tut mir leid, Joan“, antwortete er mit gesenktem Blick. Es tat ihm weh, ihr die letzte Hoffnung rauben zu müssen.

„Der Sturm hat unsere Funkanlage zerstört“, fuhr er leise fort. „Und dieser Planetoid hier ist in keiner Sternkarte verzeichnet. Den letzten Kontakt hatten wir gestern früh. Selbst, wenn sie uns suchen würden – sie kämen zu spät.“

Er schluckte hart. Es war alles seine Schuld. Er hatte versagt. Schlicht und ergreifend versagt. Dabei wollte er ihr doch nur einen Gefallen tun und sie nach ihrem Urlaub wieder bei ihrer Einheit absetzen...

„Dann war’s das also?“ fragte sie mit gespielter Fröhlichkeit.

Wieder nickte er stumm. Niemals hätte er damit gerechnet, dass sein Leben so enden würde. Sinnlos. Unbemerkt. Auf einer trostlosen Steinkugel, dazu verdammt, langsam und qualvoll zu ersticken.

Wütend hieb er mit der Faust auf die Armlehne. Warum hatte das Schicksal ausgerechnet jetzt so erbarmungslos zugeschlagen? Warum, wenn Joan bei ihm war? Hätte es nicht ihn alleine treffen können? Sie hatte ihm vertraut, seinen Fähigkeiten vertraut. Jetzt musste sie sein unwürdiges Ende mit ihm teilen. Das war nicht fair!

Plötzlich spürte er, wie ihm eine Hand liebevoll durch die Haare fuhr. Erschrocken blickte er auf und sah direkt in Joan’s leuchtendblaue Augen.

„Ich wünschte, ich hätte das schon früher einmal gemacht“, hörte er sie leise sagen, während sie ihm eine rote Haarsträhne sanft aus der Stirn strich. „Leider zeigen sich die wirklich wichtigen Dinge oft erst dann mit erschreckender Klarheit, wenn es schon zu spät ist.“

Curtis schloss die Lider und genoss die zärtliche Berührung in vollen Zügen. Wie lange war es schon her, dass ihn jemand so sanft gestreichelt hatte? Monate? Jahre? Er wusste es nicht zu sagen. Für einen wunderbaren Augenblick konnte er ihre hoffnungslose Situation aus seinem Kopf verbannen. Doch plötzlich war die Hand fort, und er öffnete irritiert die Augen.

„Joan?“ Die Stelle hinter dem Pilotensitz, wo sie eben noch gewesen war, war leer.

„Ich bin hier.“

Sie stand am Rand des verglasten Cockpits und schaute hinaus. Durch die dicken Glasitscheiben der *Comet* waren die grauen Steinhügel der Planetenoberfläche zu sehen, die im Kontrast zu Joan’s roter Uniform noch farbloser wirkten, als sie ohnehin schon waren.

„Weißt du, das Gute daran, wenn es kein Morgen mehr gibt, ist, dass du dich am nächsten Tag für nichts entschuldigen musst“, erklärte sie mit einem seltsamen Funkeln in den Augen und drehte sich zu ihm um.

Ein warmes Gefühl der Zuneigung durchströmte ihn, als er die zierliche blonde Gestalt auf sich zukommen sah. Was hatte Joan gesagt? Die wichtigen Dinge des Lebens erkennt man erst, wenn es zu spät ist? Trotz der auswegslosen Lage stahl sich ein kleines Lächeln um seine Mundwinkel. Oh nein, er hatte schon vor einer Weile erkannt, dass er sich zu der blonden Agentin hingezogen fühlte. Doch jedes Mal, wenn er kurz davor gewesen war, seinen Gefühlen nachzugeben, hielten ihn Pflichtbewusstsein und die in langen Jahren antrainierte Selbstbeherrschung im letzten Moment zurück.

Doch jetzt war das auf einmal alles nicht mehr wichtig. Alle selbstauferlegten Verpflichtungen schienen plötzlich Lichtjahre weit weg zu sein.

Sein ganzes Leben lang war er immer nur für andere dagewesen, hatte für Recht und Gerechtigkeit gekämpft, ohne auf seine eigenen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Doch jetzt, in seinen letzten Stunden, jetzt wollte er einmal auch an sich selbst denken. Und endlich das tun, was er schon längst hätte tun sollen.

„Du hast recht, Joan, viele Dinge erkennt man erst dann, wenn es zu spät ist.“

Seine grauen Augen ruhten auf ihrem blassen Gesicht, als er ihr langsam entgegenschritt.

„Es gibt nur noch uns beide, Joan. Und wenn ich es mir auch niemals verzeihen kann, dich in diese Situation gebracht zu haben, bin ich doch froh, meine letzten Stunden mit dem Menschen zusammen verbringen zu können, der mir am meisten bedeutet.“

Er strich ihr zärtlich eine Locke aus der Stirn. Dann beugte er sich vorsichtig zu ihr hinab, um sie zu küssen. Dabei merkte er, wie ihr Tränen über die Wangen liefen. Tröstend nahm er sie in seine Arme und strich ihr beruhigend über die blonden Locken.

Die Luft begann schon stickig zu werden. Wie viel Zeit mochte ihnen wohl noch bleiben? Eine Stunde? Vielleicht zwei? Wäre es nicht gnädiger, die Protonenpistolen zu benutzen? Das würde ihr Leiden erheblich abkürzen.

Er schielte hinunter zu den beiden Waffen, die in den Haltern rechts und links an seinen Oberschenkeln ruhten. Er hatte keine Skrupel, sich selbst zu richten. Ein kurzer, schmerzloser Tod wäre dem langsamen Kriechen, zu dem sie unweigerlich verdammt waren, allemal vorzuziehen. Doch der Gedanke, die Strahlenwaffen auf Joan richten zu müssen, ließ sein Herz zusammenkrampfen, und er war sich nicht sicher, ob er das auch tatsächlich schaffen würde.

Ein Blick auf den Ladestatus seiner Pistolen enthob ihn der Entscheidung, denn er hatte nicht bedacht, dass auch deren Energie von der Atmosphäre des Planeten absorbiert worden war.

Verdammt, konnte er denn gar nichts tun? Das letzte, was er wollte, war, mit weit aufgerissenen Augen und einem im Todeskampf verzerrten Gesicht irgendwann einmal gefunden zu werden. Konnten sie denn nicht einfach in Frieden einschlafen?

Bei diesem Gedanken hob er den Kopf. Einschlafen? Natürlich! Das er nicht gleich daran gedacht hatte! In der Bordapotheke befanden sich hochwirksame Schlaftabletten. Sie sorgten gewöhnlich für einen tiefen, traumlosen Schlaf. In ihrem Falle würde es ein sehr, sehr langer werden.

Er löste sich aus der Umarmung und küsste sie sanft auf die Stirn. „Entschuldige mich bitte für einen Moment. Ich bin gleich zurück.“ Mit diesen Worten verschwand er aus dem Cockpit, um bald darauf mit einem Kunststoffröhrchen voller kleiner gelber Pillen in der Hand wieder aufzutauchen. Joan sah ihn fragend an.

„Das sind Schlaftabletten, Liebes“, erklärte er ihr. „Bevor der Sauerstoffvorrat ganz zur Neige geht und wir elendig verrecken müssen, sollten wir die nehmen. Es macht die Sache leichter.“

„Wie viel Zeit haben wir noch?“ Joan war auch aufgefallen, dass die Atemluft stickig zu werden begann.

„Bestenfalls noch zwei Stunden“, antwortete er und öffnete den Verschluss. Er entnahm vier der gelben Pillen, reichte zwei davon Joan und verstaute das kostbare Gut sorgfältig in seinem Gürtel.

„Weißt du eigentlich, dass ich mich schon immer gefragt habe, ob das Bett in deiner Kabine genauso unbequem ist wie das im Gästequartier?“ murmelte Joan gedankenverloren, während sie die Pillen zwischen Daumen und Zeigefinger hin- und herrollte. „Schade, dass ich das jetzt niemals herausfinden werde.“

„Wieso? Ist es nicht egal, wo wir den letzten Sauerstoff verbrauchen?“

Überrascht hob Joan den Kopf. In die Augen des Captains war ein seltsames Glitzern getreten. Ohne Vorwarnung packte er sie am Handgelenk und zog sie hinter sich her aus dem Cockpit.

Von der Heftigkeit seiner Reaktion überrascht ließ sie die Pillen aus den Händen gleiten. Die beiden Kügelchen tanzten noch kurz auf dem Metallboden des Cockpits, bevor sie unbeachtet unter Steuerkonsole und Pilotensitz liegen blieben. Niemand interessierte sich jetzt noch für sie.

Future ließ Joan erst los, als sie vor seiner Kabine angekommen waren. Da durch den kompletten Energieverlust auch die Türhydraulik nicht mehr funktionierte, dauerte es einen Moment, bis er den Eingang zu seinem Wohnbereich mühsam per Hand geöffnet hatte. Mit großer Anstrengung wuchtete er die schwere Schiebetüre zur Seite und ließ sie eintreten.

Neugierig blickte sich Joan im Allerheiligsten des Captains um. Der Raum wirkte sehr nüchtern und unpersönlich, ganz so, wie sie es sich vorgestellt hatte. Alle Einrichtungsgegenstände waren genauso

titaniumgrau wie die *Comet* selber. Außer dem Befehlstisch mit dem großen Visor, zu dem ein gepolsterter Konturensessel gehörte und dem in die Wand integrierten Schrank befand sich lediglich ein Bett im Raum.

„Was ist?“ fragte er, als er ihr erstauntes Gesicht bemerkte.

„Schlafen Otho und Grag manchmal bei dir oder warum brauchst du eine so große Spielwiese?“ Mit großen Augen deutete sie auf die mehr als großzügig bemessene Schlafstatt, die so überhaupt nicht zu dem sonst eher spartanisch eingerichteten Raum passen wollte.

„Selbstverständlich *nicht*. Ich träume oft schlecht und werfe mich hin und her“, erklärte er schmunzelnd. „Das hat früher nicht selten dazu geführt, dass ich morgens anstatt *in* meinem Bett daneben aufgewacht bin. Dem wollte ich ein und für alle Mal vorbeugen.“

Plötzlich spürte er eine Hand unter seinem Brustpanzer.

„Zieh das Ding aus“, flüsterte sie. „Ich möchte die letzte Stunde unseres Lebens nicht damit vergeuden, dich aus dieser verfluchten Rüstung zu schälen.“

Curtis nickte stumm und kam ihrer Aufforderung nur zu gerne nach. Längst schon hätte er diesen Schritt von sich aus machen sollen.

So schnell wie Joan es nie für möglich gehalten hätte, lag der Raumanzug auf dem Boden und der Mann, der ihn gewöhnlich zu tragen pflegte, gänzlich unbekleidet neben ihr im Bett.

„Du bist dran“, flüsterte er rau und griff nach ihrer Hand, um sie sanft zu sich hinunter zu ziehen.

„Lass dir helfen.“

Sachte strich er die blonden Locken zurück, die vorwitzig über ihre schmale Schultern nach vorne gefallen waren. Dann öffnete er die beiden Druckknöpfe am Kragen ihrer Uniformjacke, bevor er sich am Reißverschluss zu schaffen machte. Dabei konnte er nicht verhindern, dass seine Finger vor Erregung zitterten.

Joan kämpfte währenddessen mit ihren Stiefeln. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihr, sie mit den Füßen abzustreifen. Nacheinander landeten sie mit einem harten ‚Klock‘ auf dem Boden neben dem Bett, und Joan atmete erleichtert auf.

Curtis hatte inzwischen ihr Shirt in Angriff genommen. Sehr zu seinem Missfallen leistete es wesentlich mehr Widerstand als die Jacke.

„Zerreiß es“, flüsterte sie heißer. Erstaunt hielt er einen Moment inne, nickte dann verstehend und riss zwei Mal kräftig daran. Mit einem hässlichen Ratschen hauchte das störrische Kleidungsstück sein Leben aus.

„Ich habe nicht vor, mich in diesem Leben noch einmal anzuziehen“, keuchte Joan, während sie hektisch versuchte, die widerspenstigen Verschlüsse ihrer Hose zu öffnen.

"Curtis, könntest du vielleicht..." bat sie und deutete verzweifelt auf die stabilen Haken, an denen sie bis jetzt vergeblich herumgezerrt hatte. Leider machten die Schließen ihrem Namen alle Ehre und weigerten sich beharrlich, ihren Dienst zu quittieren.

Future kam ihr nur zu gern zur Hilfe. Es dauerte nur Sekunden, und die signalroten Beinkleider hatten dem ungestümen Drängen des Captains nichts mehr entgegenzusetzen. Auch mit der zartblauen Wäsche, die darunter zum Vorschein gekommen war, hielt er sich nicht lange auf. Genau wie zuvor das Shirt schaffte sie den Weg auf den metallenen Boden nur als unbrauchbar gewordene, seidig glänzende Fetzen. Ein trostloses Häufchen Stoff, das ihrer Uniform traurig Gesellschaft leistete.

Joan beugte sich über Curtis, suchte seine Lippen, bedeckte sein Gesicht, seinen Hals mit leidenschaftlichen Küssen. Sie liebte diesen Mann. Sie liebte ihn so sehr, dass es wehtat.

Eine einzelne Träne stahl sich aus ihrem Augenwinkel und hinterließ eine salzige Spur auf ihrer Wange, tropfte auf die weiße Haut seiner Brust, die sich zitternd unter ihr hob und senkte.

Curtis hatte die Augen geschlossen und beide Hände in ihren blonden Locken vergraben. Wie sehr hatte er sich nach ihrer Berührung gesehnt, und doch hatte er es sich immer wieder verboten, sie näher als nötig an ihn heranzulassen. Zu groß wäre die Gefahr gewesen, seinen mühsam errichteten Schutzwall wie ein Kartenhaus einstürzen zu sehen.

Joan hatte eine Saite in ihm zum Klingen gebracht, die er tief in seinem Inneren für alle Zeiten vergraben zu haben glaubte. Sie hatte ihn eindrucksvoll gelehrt, dass es außer dem nie enden wollenden Kampf gegen das Verbrechen noch viel mehr Dinge gab, für die es sich zu leben lohnte. Doch jedes Mal hatte er ihr stummes Angebot, sie auf dieser Entdeckungsreise zu begleiten, abgelehnt.

Warum hatte er es nicht einfach zugelassen? Wie viel erfüllter und harmonischer hätten die letzten Monate gewesen sein können, wenn nicht diese immer präsente Furcht, sich durch eine Verbindung mit ihr angreifbar zu machen, sein Handeln bestimmt hätte.

Joan's Zunge war inzwischen hinunter zu seiner Brust gewandert. Ihre samtweichen Lippen spielten vorsichtig mit einer der beiden dunkelroten Brustwarzen, die einen merkwürdigen Kontrast zu seiner fast weißen Haut bildeten. Sie konnte fühlen, wie ein Schauer durch Curtis' Körper lief. Er stöhnte leise und wollte sie von sich herunter ziehen, doch sie drückte sanft aber bestimmt seine Arme zur Seite und fuhr damit fort, seinen Körper mit ihrer Zunge zu erkunden.

Langsam arbeitete sie sich weiter abwärts. Als sie die feinen roten Härchen, die sich frech um seinen Bauchnabel kringelten, mit ihren sanften Küssen bedeckte, konnte er sich nicht länger zurückhalten. Ein lautes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Er packte sie an beiden Armen, drückte sie neben sich auf das Laken und rollte sich auf sie. Ihre Blicke verschmolzen miteinander, und er entdeckte in den Tiefen ihrer Augen das gleiche Verlangen, dass schon so lange unerfüllt in ihm loderte.

So vorsichtig wie es der Grad seiner Erregung zuließ drang er in sie ein. Sie liebten sich voller verzweifelter Leidenschaft, wohlwissend, dass es für sie beide kein nächstes Mal, keinen neuen Morgen geben würde. Wie zwei Ertrinkende klammerten sie sich hilfesuchend aneinander und hielten sich gegenseitig fest, als die Wogen der Lust über ihnen zusammenschlugen.

Lange danach lagen sie einfach nur so da. Eng umschlungen. Regungslos, nur vom verzweifelten Wunsch beseelt, diesen Augenblick für alle Ewigkeit festzuhalten. Doch das Schicksal hatte kein Erbarmen.

„Es wird Zeit für uns.“

Mit großer Anstrengung erhob sich Curtis und fischte das Röhrchen mit den Schlaftabletten aus seinem Gürtel. Die Luft im Schiff war mittlerweile so stickig, dass jeder Atemzug zur Qual wurde. Schwer atmend sank er anschließend wieder neben Joan in die Kissen und reichte ihr noch einmal zwei der gelben Pillen. Ein kurzes Nicken, dann ließen beide gleichzeitig die Schlaftabletten im Mund verschwinden. Ein letztes Mal kuschelte sie sich an seine Brust.

„Es dauert höchstens zwei, drei Minuten“, flüsterte er und streichelte zärtlich über ihre erhitzte Wange.

„Curtis... was wird danach kommen?“ fragte sie ängstlich.

„Ich weiß es nicht, Joan“, antwortete er wahrheitsgemäß. Müdigkeit breitete sich in ihm aus, die Tabletten begannen zu wirken.

„Aber was auch immer kommt: Ich möchte, dass du weißt, dass ich dich liebe. Ich hätte es dir nur schon viel früher sagen sollen.“ Er schloss die Augen und beugte sich zu ihr hinüber, um sie noch ein letztes Mal zu küssen.

„Um diesen Satz von dir zu hören, würde ich sterben“, murmelte sie schlaftrunken. Dann wurde es dunkel.

~ ~ o ~ O ~ o ~ ~

Ein Licht fiel von oben herab auf ihn. Es war so hell, dass er es sogar mit geschlossenen Augen wahrnehmen konnte.

„Also muss ich doch zu den Guten gehört haben“, dachte er zufrieden, und eine wohlige Wärme machte sich in ihm breit.

„Ich dachte schon, du willst gar nicht mehr aufwachen, mein Junge.“

Irritiert lauschte Future der Stimme, die er soeben vernommen zu haben glaubte. „Das *kann* nicht sein“, dachte er bei sich.

„Ist der Chef krank, Simon?“ Das war eindeutig Otho's Organ.

Mit einem Ruck riss Curtis die Augen auf. Das helle Licht, das – wie er jetzt unschwer erkennen konnte – von den Strahlern in der Decke kam, blendete ihn.

„Wo bin ich?“ fragte er unsicher.

„In der Mondstation, wo den sonst?“ hörte er Grag's erstaunte Stimme.

„Gott sei Dank, ihr habt uns noch rechtzeitig gefunden“, murmelte er erleichtert. „Wo ist Joan? Wie geht es ihr?“

Simon, Otho und Grag tauschten bedeutungsvolle Blicke.

„Ich denke, Joan ist in New York. Sie arbeitet“, antwortete das Gehirn dann.

„Ist mit dir wirklich alles in Ordnung, Chef?“ Otho war an das Bett des Captains getreten und beobachtete ihn scharf.

„Ich...denke...schon.“ Future rieb sich die Augen. Kein Zweifel, er befand sich tatsächlich in der Mondstation.

„Simon, was ist passiert?“ wollte er wissen. Er konnte sich keinen Reim auf die Ereignisse der letzten Stunden machen.

„Nun, mein Junge, du bist nach vier durchgearbeiteten Nächten im Labor zusammengebrochen. Da du dich in einem Zustand totaler Erschöpfung befunden hast, hielt ich es für das klügste, dich in Ruhe ausschlafen zu lassen.“

Langsam kam die Erinnerung zurück. Stimmt, er war tagelang im Labor über seinen Proben gesessen. Aber dieser Traum... wenn es denn einer gewesen ist – er war so real gewesen. Das verzweifelte Gefühl, in der stickigen Luft um Atem zu ringen, war noch zu präsent, als dass er es einfach als Einbildung hätte abtun können. Und er glaubte noch immer, den Duft von Joan's Haaren in der Nase zu haben, ihren erhitzten Körper zu spüren, der sich unter ihm wand...

Sofort beschleunigte sich sein Herzschlag, und er merkte, wie ihm Schweiß auf die Stirn trat.

„Wenn jetzt wieder alles OK ist, warum stehst du dann nicht auf, Chef?“ fragte Grag mit ratlosem Gesichtsausdruck.

„Äh... ach nein, ich würde es vorziehen, noch ein paar Minuten liegen zu bleiben“, wich Curtis aus und schielte verstohlen an sich hinunter. Gut, dass er sich zur Seite gedreht hatte. Die überwältigende Erinnerung an sein vermeintliches Abenteuer war nicht spurlos an ihm vorüber gegangen, sondern hatte ein deutlich sichtbares Zeichen hinterlassen. Dankbar zog er die Decke noch ein Stück höher.

„Grag, würdest du mir bitte einen Kaffee machen? Otho, ich brauche die *Comet* so bald wie möglich startklar.“

„In Ordnung Chef“, nickten Roboter und Androide in ungewohnter Einigkeit und trollten sich von dannen.

„Simon, glaubst du an das Schicksal?“ fragte Future seinen Freund und Mentor, der noch immer regungslos auf der Kommode neben dem Bett saß und seinen Schützling unentwegt zu beobachten schien.

„Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, muss ich diese Frage mit einem klaren Nein beantworten“, erwiderte er. „Aber ich gebe zu, dass manche Dinge nicht mit Formeln zu erklären sind.“ Der Professor verließ seinen Platz auf der Kommode und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. „Ich schau besser mal nach Grag“, schnarrte er und war verschwunden.

Voller Elan warf Future die Bettdecke zurück. Er wusste, was er zu tun hatte. Sein Raumanzug hing einsatzbereit über dem Schreibtischstuhl, die Stiefel standen ordentlich daneben. Sicher hatte er das Grag zu verdanken. Es war wirklich rührend, wie sich der riesige Roboter um sein Wohlergehen bemühte.

Während er sich anzog, schaltete er den Visor ein und wählte die Nummer eines ihm wohlbekannten New Yorker Anschlusses. Just in dem Moment, als er die Schnalle seines Gürtels mit einem lauten Klick schloss, wurde die Verbindung hergestellt.

„Curtis! Das ist aber eine Überraschung.“ Verblüfft starrte Joan auf den Monitor ihres Visors, von dem aus ihr das wohlbekannte Gesicht des rothaarigen Wissenschaftlers entgegenblickte.

Gleichzeitig beschlich sie ein seltsames Gefühl. Future hatte sich noch nie hier auf ihrem privaten Kanal gemeldet. „Ist was passiert?“ fragte sie deswegen sofort.

„Hallo Joan.“ Ein Schmunzeln stahl sich auf die Züge des Captains, als er den fragenden Blick der blonden Agentin sah. „Schön dich zu sehen.“

Er war sicher, dass sie nicht mehr damit gerechnet hatte, jemals etwas von ihm zu hören. Schließlich war schon beinahe ein ganzes Jahr vergangen, seit sie ihm diese Nummer gegeben hatte.

Was sie allerdings nicht wissen konnte war, dass er diese von ihr erhaltene Zahlen-Buchstaben-Kombination in den letzten Monaten bestimmt schon an die hundert Mal gewählt hatte. Doch bevor die Verbindung hergestellt werden konnte, hatte er bis jetzt immer wieder aufgelegt.

„Es freut mich auch, dich zu sehen“, antwortete sie schnell und lächelte ihren Gesprächspartner entschuldigend an. „Dein Anruf hat mich nur etwas überrascht.“

„Hast du heute Abend schon was vor?“

Klirr! Der Teller, den sie gerade in der Hand gehalten hatte, krachte mit voller Wucht auf den hellen Kunststoffboden und Joan's Mittagessen formierte sich dort zu äußerst dekorativen Mustern.

„Du meinst, wenn ich mit Fußboden schrubben fertig bin?“ Angewidert betrachtete sie die Sauerei zu ihren Füßen. „Nein, bis jetzt habe ich noch nichts vor“, erwiderte sie dann einige Grade freundlicher.

Nachdem sie sich von ihrem ersten Schreck erholt hatte, arbeitete ihr Hirn auf Hochtouren. Curtis wollte mit *ihr* den Abend verbringen? Das kam ihr irgendwie seltsam vor. Jedenfalls konnte sie nicht so recht glauben, dass sein Interesse an diesem Treffen privater Natur sein sollte. Nicht, dass sie etwas dagegen gehabt hätte, ganz im Gegenteil. Das Problem war nur: der Mann *hatte* gar kein Privatleben. Entweder war er im Auftrag der Regierung unterwegs, um die Menschheit oder zumindest das Sonnensystem vor der Zerstörung zu retten, oder er verkroch sich zusammen mit seinen drei ungewöhnlichen Kameraden auf der Mondstation, um sich dort

ungestört seinen Forschungen widmen zu können. Private Kontakte mit anderen Individuen der Spezies Mensch: Fehlanzeige.

„Wo müssen wir denn hin?“ erkundigte sie sich interessiert. „Ist irgendwo Gefahr im Verzug, von der ich noch nichts weiß?“ Sie runzelte die Stirn. „Waffenschmuggler? Drogendealer? Korrupte Politiker?“

Future schien diese Vorstellung sehr amüsant zu finden. Jedenfalls lachte er herzlich und entblöbte dabei seine strahlend weißen Zähne.

„Wenn dem so wäre, würde ich jetzt sicherlich nicht hier stehen und mit dir darüber diskutieren“, grinste er dann und verschränkte die Arme vor der Brust. „Geschweige denn dir davon erzählen“, fuhr er belustigt fort. „Oder glaubst du, ich würde meine Chance, dich aus einer Gefahrensituation heraushalten zu können, freiwillig zunichte machen?“

„Macho“, knurrte sie und schielte so beleidigt wie nur möglich in die Kamera ihres Visors. Dieses Lachen sollte man verbieten. Ob dieser große rothaarige Kerl überhaupt wusste, was er damit bei ihr anrichtete?

„Und was willst du jetzt wirklich?“ schluckte sie und zwang sich, zur Ablenkung an etwas Unangenehmes zu denken. An die Sauerei auf dem Fußboden zum Beispiel. Das wirkte augenblicklich.

„Dich zum Essen einladen.“

Gut, dass sie nichts mehr in den Händen hielt. So war es nur ihr Unterkiefer, der herunterfallen konnte. Und das tat er augenblicklich.

„Mich... zum Essen...“ stammelte sie und maß ihn mit einem Blick, der ernsthafte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit ihres Gegenübers suggerierte.

Joan wäre nicht eine der Top-Agentinnen der Planetenpolizei, wenn sie sich nicht sofort wieder in der Gewalt gehabt hätte. Doch das Misstrauen, das sich in ihren Hinterkopf eingenistet hatte, ließ sich nicht so schnell verscheuchen.

"Ist mit dir alles in Ordnung, Curtis?"

Zum zweiten Mal an diesem Nachmittag drang dieses faszinierende Lachen aus den Lautsprechern des Visors in ihr Wohnzimmer.

"Seltsam, das wurde ich heute schon einmal gefragt", grinste Future. „Ich kann dir versichern, dass ich mich bester Gesundheit erfreue.“ Warum, verdammt noch mal, wollte ihm heute jeder eine geistige Fehlfunktion unterstellen?

„*Vielleicht, weil dein Hirn in die Hose gerutscht ist?*“ meldete sich eine leise Stimme in seinem Kopf spöttisch zu Wort.

Schlagartig wurde er ernst. Möglicherweise hatte er im Überschwang seiner Gefühle tatsächlich Traum und Realität vermischt und ein mögliches Interesse der Agentin an seiner Person überbewertet.

„Du möchtest überhaupt nicht mit mir ausgehen, stimmt’s?“ fragte er tonlos.

„Doch, natürlich. Selbstverständlich will ich“, nickte sie aufgeregt. Was hatte sie nun schon wieder angerichtet? Der Mann, den sie schon lange heimlich verehrte, lud sie unerwartet zum Essen ein, und sie hatte nichts besseres zu tun, als ihn zu beleidigen, in dem sie seine geistige Zurechnungsfähigkeit anzweifelte? , *Gut gemacht, Randall,*‘ stöhnte sie in Gedanken. Das war sicher genau der richtige Weg, um das Herz des Captains zu erobern.

„Entschuldige bitte, Curtis“, murmelte sie deswegen kleinlaut. „Ich wollte dir nicht zu nahe treten. Ich freue mich wirklich sehr über deine Einladung.“

Mit einem erleichterten Seufzen entwich der Atem, den Future unbewusst angehalten hatte.

„Und ich freue mich, dass du sie angenommen hast“, erwiderte er herzlich.

„Curtis, du hast doch noch was auf dem Herzen, stimmt’s?“

Irgend etwas schien den Captain noch immer über Gebühr zu beschäftigen.

„Nein... ja...“, druckte er herum. „Eigentlich ist es verrückt. Und wenn du mich jetzt für irre hältst, würde ich es dir nicht einmal verübeln.“

„Heraus damit“, ermunterte sie ihn.

„Na gut.“ Er straffte sich und richtete seinen Blick direkt in die Kamera.

„Aber bitte lach mich nicht aus, okay? Ich weiß, dass es merkwürdig klingt.“ Er machte eine Pause und schielte auf den Bildschirm, von dem aus ihm die junge Agentin gespannt entgegenschaut.

„Ich werde nicht lachen, versprochen“, versicherte sie.

Er räusperte sich. „Hast du.... ähem... hattest du dich jemals gefragt, ob... äh...also, ob das Bett in meiner Kabine genauso unbequem ist wie das im Gästequartier?“

„N... nein, nicht direkt“, antwortete sie nach einer kurzen Pause. Zu seinem Erstaunen erschienen auf ihren Wangen zwei kleine rote Flecke.

„Tut mir leid Joan, ich wollte dich mit dieser Frage in keinster Weise kompromittieren“, entschuldigte er sich sofort.

„Schon okay, Curtis, das hast du nicht“, wehrte sie ab. „Es ist nur... nein, es ist mir zu peinlich.“ Nun leuchteten beide Wangen komplett in einen warmen Rotton.

„Nach dem Traum, den ich letzte Nacht hatte, müsste ich deine Frage eigentlich mit Ja beantworten“, antwortete sie nach kurzem Zögern leise.

Future schluckte hart. „Du hast von mir geträumt?“ fragte er dann ungläubig. „Verrätst du mir, worum es in deinem Traum ging?“

Die Röte hatte sich inzwischen über ihr komplettes Gesicht ausgebreitet. Unschlüssig starrte sie auf den Visor. Sie konnte fast spüren, wie sehr er hoffte, eine Antwort auf diese Frage zu erhalten. „Ich... ich kann nicht. Tut mir leid“, murmelte sie nach ein Pause.

„Ich verstehe“, schluckte er. Die Enttäuschung stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben.

Joan fühlte sich mies. Sein trauriger Blick verstärkte dieses Gefühl noch um ein Vielfaches. Sie war hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, ihm dieses so ungewöhnliche Erlebnis anzuvertrauen und der Angst vor seiner Reaktion darauf. Nach reiflicher Überlegung entschied sie sich für einen Mittelweg.

„Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals einen ähnlich intensiven Traum gehabt zu haben“, erzählte sie leise. "Und ja – du kamst auch darin vor." Sie lächelte scheu. "Neben außer Kontrolle geratenen Magnetstürmen und Energie absorbierenden Planetoiden, die..." Sie hielt mitten im Satz inne und schüttelte den Kopf. "Ach, was soll's. Du würdest es sowieso nicht glauben."

Während sie sprach, waren seine Augen immer größer geworden.

„Du hast Recht. Ich würde bestimmt nicht glauben, was da alles passiert ist“, erwiderte er rau und trat direkt vor den Visor. In seinen grauen Augen lag ein Ausdruck, den sie noch nie bei ihm gesehen hatte und den sie nicht zuordnen konnte.

„Tut mir leid, unser Gespräch an dieser spannenden Stelle zu unterbrechen, aber ich muss dringend zur Erde. Es handelt sich um einen Notfall.“

„Schon klar“, antwortete Joan und schlug enttäuscht die Augen nieder. Natürlich – wenn die Welt mal wieder in Gefahr war, musste alles andere zurückstehen. Damit hatte sich die Einladung zum Essen für heute wohl erübrigt.

"Holen wir das mit dem Essen irgendwann einmal nach?" wollte sie leise wissen.

"Irgendwann einmal", nickte er ausweichend, fieberhaft damit beschäftigt, sich die Handschuhe überzustreifen.

"Dann bis bald", verabschiedete sie sich mit einem gequälten Lächeln.

„Bis bald.“ Joan's traurige Augen rührten ihn mächtig an, und fast hätte er aus lauter Mitleid seinen gerade gefassten Plan wieder verworfen.

"Ach ja - kann sein, dass ich eventuell deine Hilfe brauchen werde", ließ er sie so beiläufig wie möglich wissen.

„Kein Problem. Du weißt, wo du mich findest“, antwortete sie, bemüht, ihre Enttäuschung nicht zu sehr herausklingen zu lassen. Sie sah ihn kurz zum Abschied nicken, dann wurde der Monitor ihres Visors schwarz. Er hatte abgeschaltet.

Grag staunte nicht schlecht, als Future mit langen Sätzen in die kleine Stationsküche gestürzt kam, im Vorbeirauschen nach seinem Becher griff, dem verblüfften Roboter kurz zuzwinkerte und mit dem dampfenden Kaffee in der Hand Richtung Hangar verschwand.

Otho, der die *Comet* inzwischen startklar gemacht hatte, lief Curtis freudig entgegen, als er diesen in den Hangar stürmen sah. Bevor er jedoch auch nur den Mund aufmachen konnte, hatte ihm Future im Vorbeigehen den gerade geleerten Kaffeebecher mit einem 'Danke, Otho' in die Hand gedrückt und war an ihm vorbei zum wartenden Schiff geeilt.

Die Bordtreppe war bereits ausgefahren.

„Wartet nicht auf mich, ich komme vor morgen Abend nicht zurück“, rief er dem verblüfften Androiden zu, während er die Stufen hinaufstürzte, immer zwei auf einmal nehmend.

„A... aber Chef“, konnte der nur noch fassungslos stottern, ehe sein Anführer im Inneren des Schiffs verschwunden war. Dann musste er sich selbst schnell in Sicherheit bringen, denn ein tiefes Brummen, das von Bord der *Comet* kam, hatte sich in Windeseile im ganzen Hangar ausgebreitet und warnte davor, dass die mächtigen Zyklotrone gleich ihren Dienst aufnehmen würden.

~ ~ o ~ O ~ o ~ ~

Sanft setzte die *Comet* auf dem ihr zugeteilten Landeplatz des New Yorker Raumflughafens auf. Hier herrschte zu dieser späten Abendstunde wie immer geschäftiges Treiben. Deshalb fiel der kleine Cosmoliner, der sich Minuten danach in die Luft erhob und in den lebhaften Flugverkehr der Großstadt einreichte, nicht besonders auf. Kurze Zeit später löste sich das kleine Schiff aus der Masse der dahinströmenden Gleiter und erklomm den äußersten der fünf Wolkenkratzer, die sich in einer Reihe vor ihm erhoben. Oben angekommen landete es sicher in dem speziell für Flugtaxis und Gleiter ausgewiesenen Bereich.

Zum zweiten Mal an diesem Tag wählte Future den privaten Anschluss einer gewissen blonden Agentin. Und wieder brauchte er nicht lange zu warten, bis ihr Gesicht auf dem Visor erschien.

„So schnell hätte ich mit dir gar nicht gerechnet“, wurde er freundlich, aber reserviert begrüßt.

„Ja, ich wollte keine Zeit verlieren“, antwortete der Captain mehrdeutig und musterte sie mit eben jenem Blick, der ihr schon nachmittags aufgefallen war und den sie nicht zuzuordnen vermochte. „Ich brauche deine Hilfe.“

„Um welche Art Notfall handelt es sich denn?“ fragte Joan neugierig. "Immerhin kommt es nicht sehr oft vor, dass du mich freiwillig mit in einen Fall einbeziehst."

„Das möchte ich über diese Leitung hier nicht besprechen“, tat er geheimnisvoll. „Auf dem Dach deines Wohnhauses wartet der Cosmoliner. Er wird dich zur *Comet* bringen. Alles weitere können wir an Bord besprechen.“

„Okay“, nickte sie. „Ich bin schon unterwegs. Bis gleich.“

Sie schaltete den Visor auf Standby und blickte sich prüfend um. Die Spuren ihres Gesprächs vom Nachmittag hatte sie beseitigt. Der kaputte Teller war mitsamt den kläglichen Resten ihres Mittagessens in den Müll gewandert. Sonst war nichts mehr zu erledigen, was nicht auch noch ein paar Stunden länger warten konnte.

Sie ging hinüber ins Schlafzimmer und öffnete den Schrank. Dort ganz unten stand eine graue, unscheinbare Tasche, die sie für Notfälle immer parat hatte und in der sich ein paar Kleidungsstücke und andere wichtige Kleinigkeiten befanden. Während ihrer Zeit als Agentin hatte sie gelernt, dass manchmal Sekunden über den Erfolg einer Mission entscheiden konnten. Deswegen wollte sie stets so gut es ging vorbereitet sein. Sie griff nach der Tasche und verschloss die Schranktür. Dann verließ sie das Schlafzimmer.

Draußen sicherte sie ihre Wohnung mit einem Sperrcode gegen ungebetene Gäste und stieg in den Lift, der sie zum Dach hinaufbringen würde.

Was mochte das wohl für ein Notfall sein, zu dem der Captain so urplötzlich gerufen worden war? Merkwürdig, dass er darüber nicht sprechen wollte. Als genauso seltsam empfand sie die Tatsache, dass er sie ohne sein übliches ‚Das-ist-viel-zu-gefährlich-für-dich‘-Gefasel sofort um Hilfe gebeten hatte, etwas, was bis jetzt auch noch nicht wirklich oft vorgekommen war. Sie schüttelte belustigt den Kopf. Er würde die Sinnlosigkeit dieser Versuche doch nicht endlich eingesehen haben?

Als sie aus dem Lift stieg und die letzten Stufen bis zum Dach hinauf lief, freute sie sich richtiggehend auf das vor ihr liegende Abenteuer. Okay, wenn sie ehrlich zu sich selber war, freute sie sich eigentlich über jede Gelegenheit, ihn zu sehen. Auch wenn sie ihre Enttäuschung über das entgangene Essen noch nicht komplett überwunden hatte.

Der Cosmoliner erwartete sie an der gewohnten Stelle. Überrascht, niemanden der regulären Future-Mannschaft an Bord zu entdecken, stieg sie ein und nahm hinter dem Steuer Platz. Der Autopilot war auf den Raumflughafen programmiert. Joan bestätigte das Ziel und lehnte sich gemütlich im Sitz zurück, während der Cosmoliner seinen Landeplatz verließ und sich bald darauf wieder in den regulären Verkehr einreihete.

Nach kurzem Flug hatten sie die wartende *Comet* erreicht. Überrascht registrierte Joan, dass die Vorbereitungen für den Start bereits auf Hochtouren liefen. Da verlor jemand aber überhaupt keine Zeit!

Sie schulterte ihre Tasche und marschierte in Richtung Cockpit. Ihre Schritte, die eben noch laut auf dem Metallboden des Schiffes gehallt hatten, wurden vom Fauchen der mächtigen Zyklotrone verschluckt, die soeben zum Leben erwacht waren und den Boden unter ihr erzittern ließen. Verdammt, es ging schon los!

Sie rannte auf die Tür zu, die einige Meter vor ihr das Cockpit vom Hauptgang trennte. Etwas außer Atem vom schnellen Laufen hieb sie auf den Sensor neben dem Stahlschott, das sich Sekundenbruchteile später öffnete und ihr den Zutritt zur Kommandozentrale der *Comet* gewährte.

„Hallo Joan. Willkommen an Bord. Hinsetzen und anschnallen bitte, wir starten gerade.“ Future saß im Pilotensessel und war allem Anschein nach voll darauf konzentriert, das Schiff vom Boden des Raumflughafens abzuheben.

„Hallo Curtis.“ Joan hatte sich in den nächsten freien Sitz geworfen und automatisch nach den Sicherheitsgurten gegriffen. Jetzt reckte sie den Hals und versuchte, sich einen Überblick zu verschaffen.

„Wo sind Otho und Grag? Und Simon?“ Überrascht stellte sie fest, dass keiner der drei Kameraden des Captains anwesend war.

„Auf dem Mond“, antwortete er knapp, noch immer mit dem Startvorgang beschäftigt.

„Gib mir ein paar Minuten, bis wir die Atmosphäre verlassen haben“, bat er und starrte konzentriert auf die Kontrollen vor ihm.

„Erzählst du mir dann, was los ist?“ fragte sie neugierig.

Das Grunzen, das aus der Richtung des Pilotensessels kam, deutete sie als Ja. Entspannt setzte sich in ihrem Sitz zurecht und beobachtete den Himmel draußen, der kontinuierlich dunkler wurde. Das von weißen Schleiern durchbrochene Hellblau zum Zeitpunkt des Starts hatte sich in eine gleichmäßig dunkelblaue Fläche verwandelt. Inzwischen sah man auch die ersten Sterne blinken. Das Blinken ließ nach, je weiter die *Comet* sich dem Rand der Atmosphäre näherte. Nach ein paar Minuten zeigte ein Blick aus den dicken Glasitscheiben des Cockpits nur noch den schwarzen Samt des Alls, in dem unzählige helle Punkte ihr beruhigendes Licht ausstrahlten.

„Wenn mich nicht alles täuscht, haben wir die Atmosphäre jetzt hinter uns.“

Joan löste die Sicherheitsgurte und trat neben den Pilotensitz, in dem Future mit zusammengekniffenen Lippen saß. „Also, raus mit der Sprache: Was ist das hier für ein seltsamer Einsatz? Warum ist der Rest der Mannschaft nicht an Bord?“

Curtis tat, als hätte er sie nicht gehört, und ließ sich beim Programmieren des Autopiloten in keinsten Weise stören. Gewissenhaft überprüfte er noch einmal seine Eingaben und nickte zufrieden. Alles in Ordnung. Erst jetzt wandte er sich wieder seinem Gast zu.

„Grag, Otho und Simon sind nicht dabei, weil sie mir in dieser speziellen Angelegenheit nicht helfen können“, erklärte er sachlich.

„Ach... und ich kann das?“ fragte sie misstrauisch. Die Sache wurde immer mysteriöser.

„Das vermute ich, ja.“, nickte er ernst und suchte in ihren Augen nach einer Reaktion.

Oh verdammt, da war er wieder, dieser merkwürdige Blick, den sie heute schon mehrfach bei ihm gesehen hatte.

„Und wie?“

Auf diese Antwort war sie wirklich sehr gespannt.

„Nehmen wir einmal an, wir würden uns in einer ausweglosen Lage befinden, nur wir beide“, begann er, sie nicht aus den Augen lassend. „Nehmen wir weiter an, wir hätten nur noch ein paar Stunden zu leben, dann würde uns meinetwegen der Sauerstoff ausgehen.“ Er machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen. „Was würdest du in diesen letzten Stunden tun?“

Mit großen Augen starrte sie ihren Gegenüber an. Er wusste es! Ihr wurde gleichzeitig heiß und kalt.

„Willst du das jetzt tatsächlich hören?“ fragte sie nach kurzem Zögern.

„Willst du es mir lieber zeigen?“ Seine Augen funkelten.

„Was wäre dir denn lieber?“ schluckte sie.

Ohne Vorwarnung packte er sie am Arm und zog sie zu sich herunter. Mit einem erschrockenen Keuchen landete sie auf seinem Schoß.

„Aha. Also zeigen“, lächelte sie wissend, nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte und die Reaktion seines Körpers in aller Deutlichkeit an ihrem Oberschenkel spürte.

„Ja. Und du darfst dabei gerne ins Detail gehen“, flüsterte er rau und zog sie noch näher zu sich heran.

„Wir haben Zeit bis morgen Abend.“

ENDE